

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Brettnig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Brettnig, Hauswalde, Großröhersdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 40 Pfennige, durch die Post 1 Mark 40 Pfennige, durch die Post 1 Mark 40 Pfennige.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehme in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig.

Nr. 5.

Mittwoch den 18. Januar 1899.

9. Jahrgang.

Neueste Nachrichten.

London, 14. Jan. In der Nacht vom Donnerstag wurde England von dem größten Sturmwetter seit vielen Jahren heimgesucht. Von vielen Orten wird starker Schneefall und Hagel gemeldet. London ist beinahe vom Verkehr abgeschnitten. Bis zum Abend sind in London keine Nachrichten vom Festlande eingegangen. Die Nachrichten aus dem Inlande treffen hauptsächlich auf dem Bahnwege ein, sie berichten, daß viele Menschen um's Leben gekommen sind und ungeheurer Schaden angerichtet wurde. An der ganzen Küste haben sich viele kleinere Schiffsunfälle zugegetragen, bei denen Menschen zu Grunde gegangen sind. Bei Manfair-Fechan in Wales geriet an einer Stelle, wo die Schienen weggespült waren, während der Sturm am stärksten raste, ein Eisenbahnzug ins Meer; der Lokomotivführer und der Heizer ertranken. Die Landungsstation von Folkestone ist nahezu zerstört. In Manchester warf der Sturm einen Schornstein um, wodurch 5 Personen erschlagen wurden.

Paris, 14. Jan. Dem Matin zufolge ist das Ende der Revisions-Enquete bevorstehend; nur noch die Zeugenaussage Esterhazy's steht aus. Dieser scheint jedoch kaum nach Paris zu kommen. Die Kriminalkammer werde erklären, es sei thatsächlich Verrat geübt worden, es bestehe jedoch kein Beweis für die Schuld Dreyfus, da das Bordereau nicht von ihm herrühre. Dreyfus wolle für ein neues Kriegsgericht gestellt werden. Wie aus den jüngsten Briefen Dreyfus hervorgeht, meint er, die Revision sei auf die Veranlassung des Generalstabes zurückzuführen. Er dankt Boisdeffre und seinen Kameraden.

Vertikales und Sächsisches.

Brettnig. Das Schneegewitter mit Donner und Blitz, welches am Sonnabend nachmittags über unseren Ort hinwegzog, ist in der Gegend von Reutkirch mit besonderer Heftigkeit aufgetreten.

Das Reichspostamt ist mehrfachen, aus den Kreisen des Handels und der Industrie kundgegebenen Wünschen auf Einführung von Briefmarken in höheren Wertbeträgen, als bisher ausgegeben sind, näher getreten. Dabei ist eine vollständige Umgestaltung des Freimarktenwesens in Erwägung gezogen worden. Die Schaffung höherer Postmarkenwerte, als sie jetzt dem Publikum zugänglich sind, bedingt aber eine Art der Herstellung, die einen wirksamen Schutz gegen Nachahmungen und Fälschungen bieten müsse und würde deshalb noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Bis dahin ist die Postverwaltung außer Stande, die gegenwärtig im inneren Postbetriebe gebräuchlichen Marken im Betrage von 2 Mark gleich den übrigen Postwertzeichen durch die Postanstalten an das Publikum abgeben zu lassen.

Im Ersatzjahre 1892/93 konnten von den 9356 aus Sachsen gebürtigen, im Bezirke des sächsischen Armeekorps eingestellten Rekruten ein einziger, von den 2386 aus anderen deutschen Bundesstaaten oder aus dem Reichslande gebürtigen Rekruten vier weder lesen noch schreiben. Der Prozentsatz der völligen Analphabeten unter den in Sachsen geborenen Rekruten stellt sich für den Durchschnitt der Ersatzjahre 1889/90 bis 1897/98 auf 0,035 Prozent. Bedenkt man, daß die wenigen Ausnahmen in der Regel

auf geistige Minderwertigkeit zu rechnen sind, so ergibt sich, daß hier eine Kulturaufgabe innerhalb des sächsischen Staates in einem an Vollkommenheit grenzenden Maße erfüllt ist.

Ein Jubeljahr für das sächsische Volksschulwesen ist das Jahr 1899; denn es erfüllt sich in diesem Jahre am 1. Oktober ein Vierteljahrhundert, daß das sächs. Volksschulgesetz vom 14. April 1873 in Kraft ist. Die Fortschritte, welche dieses Gesetz der sächsischen Volksschule gebracht hat, sind erhebliche. Unter ihm hat sich das sächsische Volksschulwesen zu der Achtung gebietenden Höhe entwickelt, die es jetzt einnimmt und die weit über die weiß-grünen Grenzen hinaus anerkannt worden ist.

Bautzen. Von einer großen Mehrheit der Vertrauensmänner im 3. ländlichen Landtagswahlkreise ist der seit herige Landtags-Abgeordnete Kommerzienrat Preibisch wiederum als Kandidat aufgestellt worden. Herr Kommerzienrat Preibisch hat sich im Falle einer Wahl zur Annahme des Mandats bereit erklärt. Er gehört der national-liberalen Partei an.

Durch Rauch erstickt ist das anderthalb Jahre alte Töchterchen einer Arbeiterfamilie in Hartthau, das sich in einem Zimmer befand, in welches Rauch durch eine schadhafte Esse eingebrungen war.

Bei einer Familienfeier in Pirna waren 5 Generationen vertreten. Mit der Urgroßmutter (84 Jahre) vereinten sich Urgroßmutter (64 Jahre), die Großmutter (41 Jahre), die Mutter (21 Jahre) und das 14jährige Kind.

Als nach dem Abendbrote in der Familie des Schuhmachers Frischke in Jörbig die Mutter mit ihren Kindern am Tische saß und letztere ihre Schularbeiten machten, brachte einer von den Jungen eine anscheinend leere Schlaghülse, wie solche in Steinbrüchen angewendet werden, aus der Tasche auf den Tisch. Nichts ahnend, hocherte der Junge mit der Nadel in der Hülse herum. Plötzlich erfolgte ein furchtbarer Knall; dem zehnjährigen Knaben wurde die linke Hand vollständig zerschmettert, so daß die einzelnen Finger in der Luft herumflogen, dem dabei sitzenden fünfjährigen Bruder wurde das rechte Auge herausgerissen.

Eine Versammlung Dresdner Turner beschloß die Beteiligung an vaterländischen Festspielen in Dresden, lehnte aber jede Beziehung zu den geplanten sog. Nationalfestspielen auf dem Niederwalddenkmal ab.

Der Gauner, der vor einigen Tagen von dem Juwelier Rau in Dresden einen Brillantschmuck im Werte von 10,000 Mark sich erschwindelte und der dann auch in Pirna gesucht wurde, ist noch nicht entdeckt worden. Festgestellt ist, daß der freche Gauner gleich nach dem geglückten Schwindel in einer Droschke nach der Neustadt gefahren ist. Der Bestohlene hat auf die Ermittlung und Herbeischaffung der Juwelen eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt.

Am Sonntag fand zum ersten Male nach der Explosion im Wustlischen Gasthose in Cosselbaude Tanzmusik statt, wobei die alte Petroleumbeleuchtung wieder in Dienst getreten war. Das Befinden des Wirtes, Herrn Wustlich, giebt zu ersten Besichtigungen keinen Anlaß mehr, wenn auch das linke Auge als verloren gelten dürfte. Die Heilung des Burschen Starke wird nur in

folge der mehrfachen Beinbrüche verlangsam.

In der Turnhalle zu Freiberg ereignete sich kürzlich ein schwerer Unglücksfall. Der etwa 18 Jahre alte Kontorist Göze turnte vor Beginn der eigentlichen Turnübungen am Schwebereck. Aus irgend einer Ursache ist der junge Mann mit den Händen von dem Turngerät abgeglitten und zu Boden gestürzt. Er schlug mit dem Kopfe auf das harte Parquet so heftig auf, daß er einen Schädelbruch erlitt, an dessen Folgen er verstorben ist.

In Freiberg entleibte sich am 14. d. M. die Witwe des vor kurzem durch Selbstmord aus dem Leben geschiedenen Schuldirektors Hesse in Altdorf b. Chemnitz. Die Bedauernswerte litt an Schwermut.

Vom Eisenbahnzuge überfahren und getötet worden ist am Freitag nachmittags der in Zittau wohnhafte Eisenbahnschaffner Ernst Neumann. Auf dem Bahnhofe Niederneukirch, als der Güterzug, den Neumann bediente, abfahren wollte, ist der Unglückliche beim Aufsteigen von dem heftigen Sturme herabgeschleudert worden; er stürzte auf die Schienen und die Räder überführten ihn beide Beine. Auch sonst erlitt der Vermisste noch schwere Verletzungen, besonders im Gesicht, so daß der Tod bald darauf eintrat.

Ein Ereignis für die am Donnerstag mittags aus der Schule kommenden Kindern bildete in Meißner eine Frau — die Zähne spuckte. Sie hatte das Pech, bei starkem Nauspern die künstlichen Zähne aus ihrer Befestigung zu lösen und auf die Straße zu spucken. Sofort war sie von einer gröhrenden und höhrenden Kinderchar umgeben und mußte schleunigst in ein Haus flüchten, um sich vor dem rohen Gelächter der Kinder zu retten!

Der Brunnenbauer Proft, Vater und Sohn, waren in Kleindehsa beschäftigt, einen Brunnen zu graben. In der Mittagsstunde sollten in einer Tiefe von 18 Ellen die letzten Handgriffe gethan und dann das Werk, weil erfolglos, aufgegeben werden. Der letzte Sprengschuß aber wurde den beiden Männern verhängnisvoll. Der Schuß entlud sich zu früh und verletzte den älteren Proft tödlich. Beide Augen, das Gesicht und eine Hand wurden schwer getroffen. Es ist leider zu befürchten, daß der arme Mann sein Augenlicht für immer verlieren wird.

In Riegewitz bei Muthschen hat der Kohlenbergwerksbesitzer Schippan auf seinem Terrain in einer Tiefe von 25 Meter ein 6 bis 10 Meter mächtiges Braunkohlenlager gefunden. Die Kohle ist von guter Beschaffenheit.

Infolge der jüngst vorgekommenen Acetylen-Explosionen ist für den Bezirk der königl. Amtshauptmannschaft Lengsfeld die Anbringung von Notlampen in allen Gast- und Schankwirtschaften mit Acetylen-Beleuchtung angeordnet worden, sobald zehn oder mehr Gäste anwesend sind.

Sieben Kinder aus einer Familie sind am 11. d. M. in Seiffennersdorf getauft worden. Es sind dies die Kinder des Kleiderfabrikanten Postelt, der, weil er vermutlich Dissident war, die Kinder bisher nicht taufen ließ.

Nicht weniger als 21 Ehefrauen lassen gegenwärtig durch das Zwickauer Landgericht ihre Männer laden mit dem An-

trag auf Scheidung der Ehe. Fünf der öffentlich Geladenen sollen obendrein wegen Ehebruchs geschieden werden.

Ludwig Schumann, der Sohn des großen Komponisten Robert Schumann, der seit langer Zeit in der Irrenanstalt Solbitz untergebracht war, ist dort am Montag verstorben. Der Sohn ist somit dem gleichen schrecklichen Schicksal verfallen gewesen, wie sein großer Vater.

Auf dem Gaimberge bei Wsch soll ein Bismarckturm als dauerndes Denkmal für den großen Kanzler errichtet werden.

Dem Bezirkschullehrer Gelfert in Chemnitz, der bei der letzten Ergänzungswahl zum Stadtverordneten gewählt wurde, ist seitens der Bezirkschulinspektion die Genehmigung zur Annahme der Wahl versagt worden. Auch das Ministerium hat auf die dagegen erhobene Beschwerde in demselben Sinne entschieden.

Aus Eisenberg im Altenburgischen ist der Gerichtsvollzieher Köppler verschwunden, der sich verschiedener Vergehen schuldig machte. Der flechtbriefflich Verfolgte ist 34 Jahre alt und besitzt eine große Statur.

Dem Reichsgericht zu Leipzig lag dieser Tage der Revisionsantrag des Buchhändlers Frisch in Berlin vor. Er hatte bekanntlich junge Damen als Reisende engagiert und sich dann in sittlicher Hinsicht gegen sie vergangen. Vom Landgericht I zu Berlin war er zu fünf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt worden. Auf seine Revision hob später das Reichsgericht das Urteil teilweise auf und Frisch wurde vom Schwurgericht dann nur zu vier Jahren sechs Monaten Zuchthaus und Nebenstrafen verurteilt. Die Revision des Frisch gegen dieses Urteil ist nun vom Reichsgericht verworfen worden.

Der Firma Pfau u. Heymer in Leitelsheim bei Crimmitschau, deren Fabrik vor wenigen Tagen vollständig niederbrannte, sind aus dem unbeschädigt gebliebenen Kontore von Berlin steten des dortigen Postamts trotz verschiedener Einsprüche die Telephon-Apparate fortgenommen worden.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 16. Jan.

Zum Auftrieb kamen: 275 Ochsen und Stiere, 248 Kalben und Kühe, sowie 202 Bullen, 2005 Landschweine, 1135 Schafvieh und 400 Kälber, zusammen 4262 Stücke. Die Preise stellten sich für 50 Rilo in Mark wie folgt: Ochsen Lebendgewicht 33—35, Schlachtgewicht 61—64; Kalben und Kühe: Lebendgewicht 30—33, Schlachtgewicht 57—60; Kälber: Lebendgewicht 43—45, Schlachtgewicht 67—70; Schafe: 63—67 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 44—45, Schlachtgewicht 57—58. Es sind nur die Preise für die besten hierin angegebenen Viehsorten verzeichnet.

Marktpreise in Rammes am 12. Januar 1899.

	höchster Preis		niedrigster Preis		Preis.	
	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.
50 Rilo Korn	7	50	7	25		
Weizen	8	50	8	—	50 Rilo	2 80
Gerste	7	86	7	15	Stroh 1200 Pfd.	17 —
Hafers	7	—	6	75	Butter 1 k	höchster 1 80
Heidehorn	8	—	7	35	niedrig.	50 Rilo 10 —
Sirle	12	—	10	58	Kartoffeln 50 Rilo	2 —

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser wohnte am Freitag einem Rappjagen auf Damwid im Grunewald bei.

* Der Kaiser empfing am Donnerstag im königlichen Schlosse zu Berlin den Fürsten Herbert Bismarck und hatte mit demselben eine längere Unterredung.

* Der dem Bundesrat vorliegende Entwurf des Reichsbank-Gesetzes sieht eine Verstärkung des Grundkapitals um 30 Millionen vor, also von 120 auf 150 Mill. Mark, und damit die Erhöhung der Zahl der Reichsbank-Anteile um 10 000. Der Entwurf ordnet ferner die Wiederaufnahme der Zuschreibungen an den Reservefonds behufs Verstärkung desselben bis auf zwei Fünftel des Grundkapitals, mithin bis zum Betrage von 60 Mill. Mk., an und ändert gleichzeitig die Gewinnverteilung dahin, daß der dem Reiche zufallende Anteil sich auf drei Viertel des Gewinnüberschusses erhöht, sobald die Gesamtdividende der Anteilseigner 5 Prozent übersteigt. Das Feuerfreie Notenkontingent der Reichsbank wird von 293 400 000 auf 400 Mill. Mark erhöht.

* Das neue Invaliden-Versicherungsgesetz hat in den Ausschüssen des Bundesrats mehrfache Änderungen erfahren und dürfte frühestens in vierzehn Tagen an den Reichstag gelangen.

* Eine Revision des Patentrechtsgesetzes will der Deutsche Ingenieurverein, der über 12 000 Mitglieder zählt, jetzt ernstlich in die Wege leiten. Sein Vorstand hat eine Kommission eingesetzt, die die Aufgabe hat, das zur Verwirklichung einer Revision nötige Material zusammenzustellen. Die Unzufriedenheit mit diesem Gesetz ist namentlich durch folgende drei Punkte hervorgerufen worden: 1) durch die ungleiche Behandlung und Entscheidung in Patentsachen; 2) durch die unzulängliche Vorprüfung der Patentanmeldungen; 3) durch die verschiedene Deutung des Wortes „Erfindung“ im Patentrecht.

Frankreich.

* Es verlautet, die französische Regierung habe eine diplomatische Persönlichkeit mit einer vertraulichen Mission nach Petersburg betraut, um zu ermitteln, welche Haltung Rußland in der Streitfrage zwischen Frankreich und England einnehmen würde. Die empfangene Auskunft mußte eine ermutigende Wirkung auf Frankreich ausüben, denn Rußland scheint keineswegs geneigt zu sein, sich in den anglo-französischen Streit zu mischen oder Partei für Frankreich zu nehmen. Es lehnt jedoch ein Schiedsrichteramts nicht ab.

* Der Justizminister ordnete, um Beaurepaire zum Beweise seiner gegen Loew und einige andere Mitglieder des Kassationshofes gerichteten neuen Anschuldigungen zu zwingen, eine eingehende Untersuchung an. Beaurepaire soll insbesondere Aufklärung darüber geben, wie er von den Vorkommnissen im Beratungsstadium der Kriminalkammer Kenntnis erlangte.

* Aus Anlaß einer Interpellation wegen des Rücktritts Beaurepaires nahm die Deputiertenkammer ein Vertrauensvotum für die Regierung an und zwar mit 423 gegen 125 Stimmen.

Spanien.

* Der Vertrauensmann Aguinaldos, Dr. Dunjon, trifft in den nächsten Tagen in Madrid ein, um mit der Regierung wegen der Auslieferung der spanischen Gefangenen zu unterhandeln. — General Diaz fragte bei General Nios an, ob die spanischen Truppen in Manila die Amerikaner, sobald diese angegriffen werden sollten, unterstützen würden. Der Minister hat daraufhin beschloffen, daß die Spanier sich unbedingt neutral zu verhalten haben.

Rußland.

* Der Kriegshafen Libau, welcher nahezu vollständig fertig gestellt ist, sodas nur noch einige der Unterbringung von Truppen dienende Ergänzungsbauten nebst einigen Wasserbauten erforderlich sind, ist in diesem Winter

bereits zum Winterquartier für 2 Bataillone, 1 Kanonenboot und 1 Torpedoschiff arbeitsfähig worden, die daselbst überwintern werden. Außerdem ist der Bau von 6 Mannschiffsbaracken für je 1000 Mann Marinemannschaften im Gange, die zum Teil noch im Laufe dieses Winters bezogen werden. Der der deutschen Flotte am nächsten benachbarte russische Kriegshafen ist bekanntlich in außerordentlich umfangreicher Weise mit allen denjenigen Einrichtungen versehen, die ihn zu einer vorzüglichen Flottenstation und Operationsbasis der russischen Kriegsmarine im westlichen Teil der Ostsee machen.

Balkanstaaten.

* Außer einem Trabe des Sultans zum Ankauf von 30 000 Schrapnels und rauchschwachen Pulver ist ein weiteres Trabe erlassen worden, mit welchem der Ankauf von 162 Schnellfeuergeschützen mit 7 1/2 Centimeter-Kaliber für 27 Batterien, die zur teilweise Neuarmierung der ersten drei Korps bestimmt sind, und ferner der Ankauf von Geschossen und Pulver für zwei Hauptregimenter der Korps von Saloniki und Adrianopel und einiger tausend Repetiergewehre für Kavallerie angeordnet wird.

Amerika.

* Die Besitzergreifung der Philippinen solle nur eine vorläufige sein — so verlautete mit etwas dunklen Zusätzen am Mittwoch im Senat zu Washington. Der Senator Foraker erklärte nämlich — und zwar, wie man annimmt, den Ansichten Mac Kinleys Ausdruck gebend —, die Ver. Staaten seien entschlossen, die Philippinen so lange in Besitz zu nehmen, bis die Bewohner im Stande seien, die Regierung selbst zu führen. Wenn auch die Ver. Staaten volles Recht hätten, die Philippinen dauernd zu behalten, so erstrebe dies doch weder Mac Kinley, noch irgend ein Mitglied des Senats. Auf die Frage, weshalb mit den Philippinen nicht ebenso verfahren werden könne, wie mit Cuba, erwiderte Foraker, bei der cubanischen Frage kämen nur die Beziehungen der Ver. Staaten zu Spanien in Betracht, während bei den Philippinen andere Verwickelungen in Frage kämen, über die nur in einer geheimen Sitzung des Senats Aufschluß gegeben werden könne.

Äfrika.

* Nach Meldungen aus Erythra hat Ras Mangascha nun doch eine vollständige Niederlage erlitten. Viele seiner Soldaten sind auf italienisches Gebiet entflohen und wurden dort entwaffnet.

Asien.

* Wie aus Hongkong gemeldet wird, habe das dortige Komitee der Filipinos beim Hongkonger Gericht gegen den amerikanischen Konsul auf Herausgabe von 47 000 Dollar geklagt, die im Juni 1898 bei ihm als Schatzmeister des Fonds für die Unabhängigkeit der Philippinen hinterlegt worden seien. Man erwartet infolgedessen sensationelle Enthüllungen, aus denen sich ergeben soll, daß die amerikanische Regierung die Filipinos dadurch als kriegführende Macht anerkannt habe, daß sie ihnen Waffen lieferte, und auch moralisch ihrer Sache dadurch diene, daß sie im vergangenen April mit Aguinaldo in Singapur einen Vertrag abgeschlossen habe.

* Die schwere Erkrankung des Emirs von Afghanistan kann ernste Folgen nach sich ziehen. Sollte Abdurrahman sterben, so wird wahrscheinlich ein heftiger Kampf um die Thronfolge entbrennen. Es gibt in der Theorie ein Erbfolgerecht in Afghanistan, tatsächlich aber ist derjenige Erbe, der den größten Anhang hat. Prinz Habibullah, der älteste Sohn des Emirs von einer Witwe von königlichem Geblüt, hat in der jetzigen Königin seine Segnerin. Diese wird sich für ihren ganz kleinen Sohn, Prinz Nohammed Omar, ins Zeug legen. In den letzten Jahren hat der alte Abdurrahman den Prinzen Habibullah begünstigt. So oft sich die Gelegenheit bot, wurde er dem Volke als Thronerbe vorgestellt. Die jetzige Königin ist aber eine thatkräftige Frau und wird kaum nachgeben, ehe sie muß. Vor einigen Jahren brach während der Abwesenheit des Emirs ein

Aufstand in Kabul aus. Die Königin legte sofort Männerkleidung an, stellte sich an die Spitze des Heeres und warf den Aufstand nieder. Als ihr Gatte wieder eintraf, war die Ordnung völlig wiederhergestellt. — Solch' eine Frau kann sich noch entwickeln!

Aus dem Reichstage.

Zu Reichstag wurde am Donnerstag die erste Beratung der Militärvorlage vom preuß. Kriegsminister v. Goller mit einer längeren Darlegung der Ziele der Vorlage eingeleitet. Derselbe bezweckte neben einer unbedeutenden Vermehrung der Friedenspräsenz die längst als dringend notwendige Erneuerung der Reorganisation der Kavallerie, die Formierung dreier neuer Generalkommandos und zwei neuer Divisionskommandos, eine Neuordnung der Reservekorps, sowie eine Vermehrung der Kavallerie. Bis auf weiteres solle die zweijährige Dienstzeit bestehen bleiben. Abg. Richter (fr. Vp.) bekämpfte die Vorlage. Die zweijährige Dienstzeit müßte vor allen Dingen festgelegt werden. Die Abgg. Frhr. v. Stumm (fronf.) und v. Bezegow (konf.) traten für die Vorlage ein.

Am 13. d. wird die erste Beratung der Militär-Vorlagen fortgesetzt.

Abg. Bebel (soz.): Wenn man die Begründung von Militärvorlagen bei uns anhört, so gewinnt man daraus den Anschein, daß je mehr Soldaten wir haben, je höher die Militärlasten sind, um so größer auch das Wohlbefinden der Bevölkerung sein müsse. Herr von Stumm sprach das ja auch ganz offen aus. Herr von Bezegow als Vertreter der Landwirtschaft sprach sich schon viel vorzüglicher über die Vorlage aus, er erkannte an, daß sie der Bevölkerung große Lasten auferlege und verlangte daher eingehende Prüfung, ob diese Lasten notwendig seien. Ich habe schon vor mehr als zwanzig Jahren darauf hingewiesen, daß gerade die Landbevölkerung unter dem Militarismus am meisten leiden müsse. Daß wir so große Mühsalungen machen müssen, liegt wesentlich an der durch den letzten Krieg geschaffenen Konstellation. Frankreich in seiner Forderung ist dadurch gezwungen worden, sich Rußland zu nähern. Wir Gegner des Militarismus haben nun einen eigentümlichen Bundesgenossen erhalten in dem Zaren. In allen europäischen Parlamenten werden, mag aus der Friedenskonferenz werden, was wolle, die Worte des Friedensmanifestes als Waffe gegen den Militarismus benutzt werden. Es sieht geradezu aus wie eine Verhörmung, wenn in demselben Augenblick, in dem unsere Regierung dem Zaren ihre Sympathien für den Friedensvorschlag ausdrückt, eine solche Militärvorlage gemacht wird. (Präsident Graf Ballestrem ruft den Redner zur Ordnung.) Abg. Bebel (fortfahrend): Rußland hat im Innern so viel mit schwierigeren Verhältnissen zu kämpfen, daß es in obsehbarer Zeit gar nicht daran denken kann, sich in Europa in einen Krieg einzulassen. Und Frankreich allein ist gegenwärtig auch nicht in der Lage, einen Krieg mit Deutschland anzufangen. Es liegt also keine Veranlassung vor zu neuen Mühsalungen, zumal in einer Zeit, in der die dringlichsten Kulturaufgaben vom Staat nicht erfüllt werden können. Dem Friedensmanifest des Zaren gab Herr v. Stumm eine eigentümliche Deutung; er hätte lieber schweigen sollen, denn einem günstigen Eindruck können seine Worte in Petersburg nicht machen. Viel eher hoffen wir nicht von der Friedenskonferenz, insbesondere nicht eine Verabreichung der Präsenzfrage. Wir werden schon weiterhin dafür sorgen, daß die Bevölkerung aufgeklärt wird, daß der Arbeiter immer intelligenter werde. Auch der Militärbetrieb muß doch ein intelligenter Industrie-Arbeiter als Soldat lieber sein als ein dummer Bauer. Viel mehr Nutzen könnte aber aus einer planmäßigeren Volksbildung die Militärverwaltung ziehen, wenn schon die Jugend militärisch herangebildet und organisiert würde. Sogar der Chef des Generalstabes des 16. Armeekorps hat sich kürzlich in einem Vortrage dahin ausgesprochen, daß man nur dann mit Zufriedenheit in einen künftigen Krieg gehen könne, wenn das ganze Volk als Reserve bemannet hinter der Schlachten schlagenden Armeesiehe. Meine Freunde werden die Vorlage ablehnen.

Kriegsminister v. Goller: Wenn Abg. Bebel die Militärvorlagen objektiv prüfen würde, so würde er zugeben müssen, daß sie mit dem Manifest des Zaren nicht im Widerspruch stehen. Wir suchen eben nur die bestehende Organisation zu sichern. Bezüglich der Miliz und ihrer Bedeutung habe ich mich schon im vorigen Jahre dahin ausgesprochen, daß dieselbe sich viel fruchtbarer stellen würde als das stehende Heer. Daß die Landwirtschaft durch die Vorlage mehr belastet wird, gebe ich zu, die Landwirtschaft trägt die Lasten aber gern, ohne in der Armeesiehe Verlangungsanstalt für höhere Stände zu sehen. Der Übergang zur Miliz ist von jeder der Lieblingsgedanken derjenigen gewesen, die die

Armeesiehe demokratisieren möchten. Was unsererseits aber geschehen kann, um der Demokratisierung der Armeesiehe entgegenzuarbeiten, das wird geschehen.

Abg. Frhr. v. Serfling (Zentr.): Eine Vorlage in solchem Umfange haben auch wir allerdings nach den vorjährigen Erklärungen des Kriegsministers nicht erwartet. In den politischen Verhältnissen können wir eine Begründung dafür nicht sehen. Der Dreibund besteht fort, und wir müssen jedenfalls zu Österreich auch ferner das größte Vertrauen haben. Das Manifest des Zaren ist ein großes Zeugnis für den idealen Sinn des jugendlichen Monarchen. Es wäre nur zu wünschen, daß die russische Diplomatie sich daran gewöhnte, ebenfalls so ideale Bahnen zu verfolgen. Was die Vorlage selbst betrifft, so sage ich vorweg, daß meine Freunde großen Wert auf die Beibehaltung der zweijährigen Dienstzeit legen; ein Teil derselben möchte sie schon jetzt gütlich festgelegt wissen, aber zu einer solchen Maßnahme scheint uns doch eine zwingende Notwendigkeit nicht vorzuliegen. Die Forderung für die Neuorganisation der Feldartillerie erkennen wir als berechtigt an, dagegen scheint uns die Vermehrung der Artillerie in dem geforderten Umfange nicht ausreichend begründet, ebenso wenig die geforderten neuen Divisionen und Armeekorps. Die ganze Forderung auf diesen Gebieten legt den Gedanken nahe, daß wir vor ungeahnten späteren Neuforderungen stehen. Wir müssen also genau prüfen, was dahinter steckt, denn wer A sagt, muß auch B sagen, und vielleicht werden wir demnächst das ganze Alphabet herfragen müssen.

Abg. Sattler (nat-lib.): Ich glaube den Worten des Vorredners die Hoffnung, daß die wesentlichen Punkte der Vorlage Annahme finden werden. Herr Bebel möchte statt des ausgebildeten Heeres eine Miliz haben; aber er erinnere sich doch, daß Frankreich gerade deshalb so schwere Niederlagen erlitten hat, weil seine Truppen nicht die gehörige Ausbildung hatten. Wir halten die zweijährige Dienstzeit für ausreichend zur gründlichen Ausbildung. Wir halten daher strikte an der zweijährigen Dienstzeit fest und sind so sehr davon überzeugt, daß sie gar nicht wieder abgeändert werden kann, daß wir die gesetzliche Festlegung derselben nicht zur Vorbedingung der Zustimmung zu dieser Vorlage zu machen brauchen. Die Einzelheiten der Vorlage enthalten auch für meine Freunde keine Unklarheiten und Widersprüche, die eine gründliche Prüfung notwendig erscheinen lassen. Wir wünschen aber, daß diese Prüfung dazu führt, daß die Hauptpunkte der Vorlage zur Annahme gelangen. Den Hauptpunkten der Vorlage bringen meine Freunde die wärmsten Sympathien entgegen: der Neuorganisation der Artillerie, der Vermehrung der Kavallerie und der Erhöhung der schwachen Infanterie-Bataillone. Das Friedensmanifest des Zaren ist wohl kaum an irgend einer Stelle so aufgefaßt worden, daß die Staaten nun ohne weiteres ihre Mühsalungen einstellen sollen. Der Zar selbst hat ja kurz vor Erlass des Manifestes eine erhebliche Vermehrung der russischen Flotte angeordnet. Diese Maßnahme steht ebenso wenig im Widerspruch mit dem Manifest wie unsere Vorlage.

Abg. Liebermann v. Sonnenberg (Ant.): Ich werde gleich den Vorredner alles Persönliche aus dem Spiele lassen und nur die sachlichen Argumente zu der Vorlage geltend machen. Selbst Herr Bebel ist ja heute ganz besonders mächtig aufgetreten. Ich kann also von vornherein erklären, daß meine Freunde für die neuen Organisationsforderungen eintraten werden, vorausgesetzt, daß die Kommissionsberatung den Nachweis der Zweckmäßigkeit der neuen Organisation erbringt. Was die zweijährige Dienstzeit betrifft, so bin ich früher Gegner derselben gewesen, aber ich muß auch sagen: Nachdem sie einmal eingeführt ist, kann sie nicht wieder abgeändert werden. Aber wir müssen nun auch alles bewilligen, was nötig scheint, um die Ausbildung der Mannschaft in den zwei Jahren zu sichern. Schließlich bitte ich die führenden Parteien, in die Vorlage eine ähnliche Klausel einzuarbeiten, durch die es ausgeschlossen wird, daß die Deckung der Vorlage, falls in einem Jahre die laufenden Mittel dazu nicht ausreichen sollten, durch Steuern angestrebt werden, welche die breite Masse des Volkes belasten.

Abg. Richter (fr. Vp.): Meine Freunde halten auch eine eingehende Prüfung der Vorlage für geboten; wir werden aber alles gern und freudig bewilligen, was als notwendig für die Sicherheit des Vaterlandes nachgewiesen wird. Für die zweijährige Dienstzeit sind wir seit Jahrzehnten eingetretet, wir haben sie nach langen und harten Kämpfen durchgesetzt und wir werden unsere Kräfte dafür einsetzen, daß sie dem Volke erhalten bleibe als teure Erbschaft. Wir zweifeln aber auch nicht daran, daß sie dem Volke erhalten bleiben wird, nicht nur die kommenden fünf Jahre, sondern auch weiterhin, gleichviel, ob die gesetzliche Festlegung erfolgt oder nicht. Meine Freunde sind daher bereit, an dem Zustandekommen der Vorlage mitzuwirken.

Damit schließt die Diskussion. — Die Vorlage wird der Budgetkommission überwiesen. Nächste Sitzung: Dienstag.

Am Vorabend der Hochzeit.

24] Roman von Helene Stöckl.

(Fortsetzung.)

„Was meinst du, Herz?“

„Sie wollen meinen Mann nicht zu mir hereinlassen. Ich will ihn nur einmal noch sehen, dann muß er fort. Versprich mir, daß du dafür sorgen willst, daß er fortgeht. Er soll nicht um meinetwillen hier bleiben, ich habe ja dich. Ja, ich werde bald wieder gesund werden, und da kann ich ihm nachreisen.“

„Du darfst dich vor allem nicht aufregen. Sobald der Doktor es erlaubt, sollst du deinen Mann sehen; jetzt aber darfst du auch nicht ein einziges Wort mehr sprechen.“

Martha schloß ihre Augen und murmelte angstvoll: „O, was soll ich thun?“

„Dich ganz ruhig verhalten, mein Herz. Sprich nicht, Martha! Augenblicklich kannst du ihn nicht sehen, denn er ist mit dem Doktor gegangen, um sich nach einer Krankenpflegerin für dich umzusehen, und eine gute bekommt man nicht im Handumdrehen.“

„Du mußt es mir sagen, sobald er zurückkommt.“

„Ja, ich verspreche es dir. Jetzt aber versuche zu schlafen.“

„Ich werde nicht eher schlafen können, als bis ich ihn in Sicherheit weiß. Er darf nicht hier bleiben. O, Iba, ich wollte, ich wäre mit meinem lieben kleinen Kinde gestorben und niemand mehr im Wege.“

„Wenn du noch einmal so redest, gehe ich aus dem Zimmer.“ erwiderte Iba.

Martha wollte ihre schwachen, abgemagerten Hände austrecken, um sie zurückzuhalten, aber sie sanken kraftlos zurück; Iba strich ihre Rippen glatt und lächelte sie zärtlich.

„Ich will alles thun, was du willst“, hauchte Martha, „aber sei freundlich zu ihm, Iba, um meinetwillen! Versprich es mir.“

„Wenn du versuchst willst, einzuschlafen, so will ich dir selbst versprechen, ihm um meinetwillen einen Kuß zu geben.“

Martha lächelte und schloß die Augen, und es dauerte nicht lange, so sah Iba an ihren regelmäßigen Atemzügen, daß sie wirklich eingeschlummert war. Iba benutzte diese Zeit, um sich ins Nebenzimmer hinauszusetzen und ein paar Zeilen an ihren Mann und Onkel Gustav zu schreiben. Es lag ihr schwer auf dem Herzen, daß sie in der Eile, zu Martha zu kommen, ganz vergessen hatte, zu Hause zu sagen, wohin sie gegangen sei, und die Depesche, die ihre Abwesenheit hätte erklären können, in die Tasche gesteckt hatte.

Während sie noch schrieb, hielt eine Droschke vor dem Hause und gleich darauf ertönten eilige Schritte auf der Treppe.

„Es ist Herr Baumann“, sagte die Wirtin, welche neben Iba stand, um die Briefe sogleich zur Beförderung zu übernehmen.

Ergründet sprang Iba auf und eilte dem letzten Zimmer zu. Sie fühlte, daß sie augenblicklich trotz aller guten Vorsätze dem Mann ihrer Schwester nicht ruhig gegenüber treten konnte. Ihr Versprechen, ihn ihr zu Liebe küssen zu wollen, war vergessen, ihr Herz klopfte förmlich und leidenschaftlich.

Sie sollte in wenigen Minuten dem Manne gegenüberstehen, der die gute, offene Martha dazu bewog, ihr Wort zu brechen, der die Schuldtug an der Verbannung des armen Heinrich von Lestow, der durch seine Falschheit und Heuchelei so viel Glend über Martha und sie alle gebracht hatte! Sie machte eine gewaltige Anstrengung, freundlich an ihn zu denken, als den Gatten, den Martha liebte, und als den Vater ihres armen toten Kindes, aber es wollte ihr nicht gelingen. Wenn sie nur wenigstens fünf Minuten gehabt hätte, um sich zu sammeln! Aber ihr Wünschen war umsonst, sie konnte der Begegnung mit ihm jetzt nicht mehr ausweichen.

Sie hörte, wie er die Klinke der Thür niederdrückte: jetzt öffnete er sie, sie fühlte förmlich, wie er bei ihrem unerwarteten Anblick zurückfuhr. O, wenn er umkehrte! Wenn er wenigstens noch eine kleine Weile draußen bliebe!

Aber er trat herein. Und jetzt war es um Ibas künstlich erhaltene Fassung geschehen; sie warf sich in Thränen ausbrechend, auf das Sofa und verbergte ihr Gesicht in beiden Händen.

Da schlugen die vorwurfsvollen Worte an ihr Ohr: „Hast du keinen Blick für mich, Iba?“

„Was ist das? Das ist Baumanns Stimme nicht!“ Sie fuhr auf und sah — Heinrich von Lestow vor sich stehen. Iba gehörte keineswegs zu den schwächlichen, empfindlichen Damen, die bei jeder Kleinigkeit Nervenzufälle bekommen, aber diese Ueberraschung war selbst für sie zu viel. Mit einem Aufschrei sank sie auf das Sofa zurück und fiel in Ohnmacht, in die erste

rechte Ohnmacht, zu der sie es in ihrem Leben gebracht hatte.

Unter Heinrichs und der Hauswirts Bemühungen schlug sie indessen bald die Augen wieder auf. Sie blickte erst verwirrt um sich und richtete sich dann hastig in die Höhe.

„Heinrich, du bist es? Komm und laß dir einen Kuß geben. Ich versprach Martha, daß ich ihren Gatten küssen wollte, ihr zuliebe. Ich dachte freilich nicht, daß — nein, sage und erkläre mir jetzt nichts, ich bitte dich darum. Alles dies wird ja seinen guten Grund haben, aber wenn du statt mit Menschen — mit Engeln reden wolltest, würde ich doch nichts davon verstehen. Mein armer Kopf! Wo ist Frau West? — O, da sind Sie ja! Ich habe Ihnen Mühe gemacht, ich danke Ihnen vielmals. Aber Sie sehen so verfürcht aus, als hätten Sie ein Gespenst gesehen! Am Ende ist es nur dein Geist, Heinrich, der vor mir steht? Aber nein, Geister küssen nicht!“

„Ich dachte, Madame“, begann die Hauswirtin, „der Herr sei Ihnen bekannt?“

Die gute Frau wußte nicht, was sie denken sollte. Die Schwester ihrer Niertern wendet sich mit allen Zeichen des Schreckens bei dem Eintritt des Gatten derselben ab, wird bei seinem Anblick ohnmächtig, küßt ihn dann und nennt ihn „Heinrich“, während er doch „Alfred“ heißt! Das war mehr als sonderbar.

„Natürlich kenne ich ihn“, entgegnete Iba, sich fassend, „aber wir haben uns lange nicht gesehen und — und — das Unglück meiner armen Schwester hat mich ganz nervös gemacht. Jetzt bin ich aber wieder vollkommen wohl.“

Von Nah und Fern.

Berlin. In einer Spieler-Affäre, die schon lange durch die Zeitungen spukt, ist jetzt die erste Verhaftung erfolgt. Sie betrifft den Grafen von und zu G., der zu den Mitgliedern des Direktors des „Klub der Fröhlichen“ gehört haben soll. Der Graf, der 200 000 Mk. Schulden habe, fälschte Wechsel und brachte sie in Verkehr. Seine Verhaftung erfolgte auf der Straße. Das „B. T.“ schreibt hierzu: „Durch diese Maßnahme, der, wie wir zu wissen glauben, bald einige ähnliche folgen werden, ist der bündige Beweis geliefert, daß die Behörden gesonnen sind, energisch durchzugreifen. Es geschieht dies ganz speziell unter vollster Billigung des Kaisers, der sich durch General v. Dahnke täglich über den Stand der Angelegenheit Vortrag halten läßt und dem General nach seinem letzten Vortrag wörtlich sagte: „Ich will, daß völlige Klarheit geschaffen wird.“ — Die Familie des Grafen gehört zum französischen Uradel.

Breslau. Dem bekannten Großindustriellen Grafen Guido Hensel v. Donnerstern auf Neudorf ist von dem Kaiser der Fürstentitel verliehen worden.

Offen. Die deutsche Kriegs-Industrie hat in neuester Zeit wieder verschiedene im Ausland errungene Erfolge zu verzeichnen. Bei dem Wettbewerb um ein Schnellfeuer-Feldgeschütz in der Schweiz hat die deutsche Fabrik (Krupp) die Nebenbuhler aus Frankreich und Belgien aus dem Felde geschlagen. Es wurde daraufhin zum letzten entscheidenden Versuch eine komplette Batterie bestellt, und alle Mühe ist vorhanden, daß die demnächst zu vergebende Bestellung von 56 Batterien nach Deutschland fällt. Bei den noch nicht zum Abschluß gelangten Versuchen in Rumänien hat gleichfalls das Feldgeschütz von Krupp bis jetzt die günstigsten Ergebnisse geliefert. Die letzten Bestellungen aus Bulgarien an Gebirgs- und Festungsgeschützen gingen zum Teil nach Frankreich. Die umfangreicheren Bestellungen Bulgariens hat unsere Offener Fabrik erhalten. Von Argentinien sind in Deutschland bestellt: 30 vollständige Feldkanonenbatterien, 6 Feldhaubitzenbatterien, 18 Gebirgsbatterien, sämtlich mit Munition.

Kassel. Hier starb eine junge Frau unter großen Schmerzen an Blutvergiftung. Sie hatte sich das Leiden zugezogen, indem sie ein kleines Geschwür, das sie im Gesicht hatte, mit dem Fingerring auslöschte.

Königsberg. Der frühere reiche Krebsbestand der ostpreussischen Gewässer ist durch die Krebspest an vielen Stellen vernichtet worden. Da jetzt die Seuche bis auf ganz vereinzelte Fälle als erloschen zu betrachten ist, so ist vom ostpreussischen Fischereiverein die Wiederbesetzung entvölkter Gewässer energisch betrieben worden. Mehr als 20 000 Saikrebse wurden im verflohenen Sommer und Herbst ausgelegt und die Gewässer zum Teil wiederholt kontrolliert; nirgend sind Verluste zu beklagen gewesen, und so darf man hoffen, daß wenigstens die im Sommer ausgelegten Krebse, nachdem sie in ihrem neuen Wohnort heimisch geworden sind, jetzt bereits zur Fortpflanzung geschritten sind. Soll der Erfolg dauernd sein, so ist absolute Schonung der Gewässer wenigstens während der nächsten fünf Jahre geboten: dann nämlich erst ist die neue Generation selbst fortpflanzungsfähig, und dann erst kann rationellerweise mit einem mäßigen Fang begonnen werden.

Löben (Ostpreußen). In der Nacht zum 25. Dezember v. verübten zwei Soldaten von der dritten Kompanie des ostpreussischen Infanterie-Regiments Nr. 45 einen Einbruch in die Militärkantine, wurden jedoch ertappt und sofort in Untersuchungshaft abgeführt. In einer der letzten Nächte sind nun die Einbrecher auf verwegene Art aus ihrer Zelle ausgebrochen und entkommen. Man vermutet, daß sie sich nach der russischen Grenze gewendet haben.

Strasbourg. Als im Frühjahr 1872 die erneute deutsche Hochschule des Elsaß ihre Pforten aufthat, wurde ihr Vorfall von Berliner Männern mit einer Kolossalbiste Goethes geschmückt, zum Andenken an den berühmtesten Studenten der ehemaligen halbfrensischen

Universität, der erst in Straßburg wahrhaft jung, frei, deutsch und seiner eigentümlichen Schätze bewußt geworden ist, der diese Zeit in seiner Lebensgeschichte mit voller Bergegenwärtigung des Schauspielers und der Menschen, tiefer Liebe, reifster Kunst dargestellt hat. Vor dem Bruchbau der neuen Hochschule soll nun ein Denkmal des jugendlichen Dichters entstehen, wie Rauch den Greis, Schaper den Mann gebildet hat. Alt- und Neu-Elsaß haben einen Aufruf erlassen, mit ihnen vereint zahlreiche Vertreter anderer Landschaften.

Marseille. Die Versuche mit dem unterseeischen Boote sollen wiederum „glänzend“ verlaufen sein. Das Boot machte bei stürmischer See die Fahrt von Marseille nach Toulon ohne Zwischenfall und zwar in sehr befriedigender Weise. Der Marineminister Lotzroy begab sich an Bord des Bootes und beglückwünschte den Kapitän und die Besatzung.

London. Der kürzlich verstorbene Baron Ferdinand von Rothschild soll über 25 Mill. Pfund (über 500 Mill. Mark) hinterlassen haben. Der größte Teil des Vermögens ist in österreichischen und anderen festländischen Staatspapieren angelegt. Die Brüder des Verstorbenen, Baron Albert und Nathaniel, die Chefs des Rothschild'schen Hauses in Wien, sind Haupterben.

London. In Whitechapel ist wieder einmal eines der Attentate verübt worden, von denen „Tad der Aufschläger“ seinen Namen hat, und zwar wird dieses Mal der Täter als ein Polizist bezeichnet. Eine Dirne teilte am Sonntag der Polizei mit, ein Polizeikonstabler habe sie in eine dunkle Seitengasse geführt, sie mit einem Messer am Unterleibe verwundet und sei dann sofort verschwunden. Die Angaben der Frauensperson schienen uns so wenig glaublich, als sie stark betrunken war. Indessen fand man eine zwei Zoll lange, stark blutende, aber nicht lebensgefährliche Wunde bei ihr vor. Sie beschrieb auch das Aussehen des Polizisten, und unweit der Stelle, die sie als den Ort der That bezeichnete, fand man Blut vor. Indessen hat man sie mit allen Polizisten, welche zu jener Zeit Nachdienst hatten, konfrontiert, aber in keinem derselben hat sie den Täter wiedererkannt. Die Polizei glaubt auch nicht, daß einer der Konstabler die That beging. Man hat die Verwundete vorher in der Begleitung eines betrunkenen Matrosen gesehen, nach dem jetzt eifrig gefahndet wird.

Rom. Der Plan der Stadtverwaltung, durch den Quirinalshügel einen Tunnel zu bohren, um die Verkehrsverhältnisse der Stadt zu verbessern, wird in absehbarer Zeit verwirklicht werden. Der Tunnel soll 16 Meter breit werden und für Fußgänger, Wagen und eine elektrische Straßenbahn dienen. Die Ausführung des Tunnels wird etwa 7 Monate in Anspruch nehmen und von der Stadt an private Unternehmer vergeben. Der Tunnel wird nicht horizontal geführt, sondern ansteigend, so daß er durch den Quirinalshügel hindurch die Höhe des Viminal gewinnt. Auf diese Weise wird es möglich, eine elektrische Straßenbahn zu erbauen, die das auf den Hügel gelegene Rom mit den in der Ebene sich ausbreitenden Stadtteilen verbindet. Die Straßenbahn soll ihren Anfang außerhalb der Porta del Popolo im Norden der Stadt nehmen und südlich an der Porta San Giovanni enden.

Brüssel. Die Anschläge auf Eisenbahnzüge mehren sich in Belgien ganz bedenklich. Montag nacht ist wieder ein Anschlag auf den Sitzzug Paris-Köln bei Macinelle verübt worden. Gegen 3 Uhr morgens bemerkte plötzlich der Bahnwärter Campion vor der Einfahrt in den Bahnhof Couillet, daß die Laternen der Signalleuchte, die das von dem Sitzzuge zu befahrende Geleise beherrschte, erloschen war. Um sie wieder anzuzünden, eilte er hin, aber kaum hatte er einige Schritte gethan, als zwei Männer über ihn herfielen, ihn zu Boden warfen und ihm zwei Messerstücke beibrachten. Campion schrie um Hilfe; Arbeiter eilten herbei und bemerkten, daß eine schwere Eisenstange über die Geleise gelegt worden war. Schnell wurde dieselbe entfernt und bald darauf brauste der Sitzzug ungehindert vorbei.

Kopenhagen. Eine hiesige Theatergesellschaft spielte kürzlich in einer kleinen Stadt in Jütland vor einem etwas blasierten Publikum. Man gab das zugkräftigste Stück des ganzen Repertoires und erholte einen großartigen Erfolg, allein man hatte die Rechnung ohne die Kritik gemacht. Eine sehr scharfe Feder ging mit dem ersten Liebhaber ins Gericht, fiel über den würdigen Heldenbater schonungslos her, machte sich über die Primadonna lustig und bezeichnete den Direktor als einen unfähigen Theaterleiter. Der Direktor begab sich zum Bürgermeister und bat ihn, er möchte seinen Einfluß dahin geltend machen, daß die Neuesten Nachrichten keine derartigen Kritiken mehr schrieben. Der Bürgermeister war ganz der Meinung des Direktors und zog in recht unparlamentarischer Weise über die elenden Zeitungsschreiber her, erklärte sich aber außer Stande, Abhilfe zu schaffen. Der Direktor begab sich nun auf die Redaktion, um den Verfasser der scharfen Kritik zur Verantwortung zu ziehen. Wie erkannte er aber, als ihm der Drucker, der gleichzeitig auch Herausgeber und „Chefredakteur“ war, den guten Rat gab, er möchte sich an den Herrn Bürgermeister wenden, denn dieser und kein anderer sei der Kritiker des Blattes.

Sofia. Der Mörder Stambulow, der Mazedonier Halu, ist, wie in macedonischen Kreisen erzählt wird, nach vierjähriger Abwesenheit wieder in Sofia eingetroffen. Halu ist, wie vielleicht erinnerlich sein wird, vor etwa einem Jahre in einem kleinen rumänischen Städtchen von den rumänischen Behörden ausgeforscht und verhaftet worden. Die bulgarische Regierung, der diese Festnahme unangenehm war, that alles, um den Nachweis der Identität des Verhafteten mit dem Mörder Stambulow zu vereiteln, so daß die rumänische Polizei sich schließlich genötigt gesehen hat, den Mann laufen zu lassen. In Sofia glaubte er sich am sichersten.

Gerichtshalle.

Dresden. Vom hiesigen Landgericht als Verurteilungssitzung wurde der Maurer Gollisa wegen „Nötigung“ im Sinne von § 153 der Gewerbeordnung zu 10 Tagen Gefängnis verurteilt. Der Betreffende soll einen Mitarbeiter auf dem Bau gegenüber geküßert haben: „Wenn du nicht mehr mit in die Streifkasse feuerst, arbeiten wir nicht mehr mit dir zusammen.“

Fürth. Vor der Strafkammer stand der Rechtsanwalt Dr. Frank wegen Betruges. Er war seinem Fleischlieferanten mit der Zeit eine größere Summe schuldig geworden und soll diesen, als er Bezahlung verlangte, mit einem in Wirklichkeit nicht vorhandenen Besatz ausländischer Wertpapiere betrogen haben, die er erst dann verkaufen wollte, wenn der Kurs gestiegen sei. Der Metzgermeister nahm daraufhin Abstand von der Klage und lagte erst, als die Schuld über 1100 Mark betrug. Er konnte davon nur 300 Mk. retten. Der Staatsanwalt beantragte 4 Monat Gefängnis und 300 Mk. Geldstrafe; der Gerichtshof erkannte auf 14 Tage Gefängnis.

Mainz. Der 23 jährige Techniker Ernst König aus Oberachen, Student des Technikums in Bingen, war vor der Strafkammer der schweren Körperverletzung angeklagt. Er hatte nachts auf der Straße wegen einer Anrennung mit dem Techniker Westermann aus Wesel Streit bekommen. Vom Hofe seiner Wohnung aus stieß er mit einem Stode durch das Gitterthor heraus und unglücklicherweise dem Westermann direkt in das linke Auge hinein, dessen Sehraft vollständig verloren ging. Der Verletzte trat in der Verhandlung als Nebenkläger auf und verlangte eine Entschädigung von 6000 Mk. Das Gericht verurteilte den Studenten zu sechs Monat Gefängnis und zu einer Buße an den Verletzten von 5000 Mark.

Wie die Kaserne spricht.

Ueber die Soldatensprache hat der Straßburger Privatdozent Dr. Paul Horn sieben ein Büchlein veröffentlicht, das in zwölf Abschnitten den jeßelnden Gegenstand behandelt. Dem Kapitel „Die Soldaten untereinander“ sind nachstehende Ausführungen entnommen: Bei der Kavallerie heißen die Kürassiere Klempler, Mehlsäcke oder Blechreiter, die Husaren Windabengungen (wegen der Schutze), die roten Husaren Leuchtkäfer, die Mannen in Bayern reitende Laternenanzünder. Die Artillerie heißt die Bombe; bei ihr gibt es die Bombenschmeißer.

Die Feldartilleristen müssen sich die Benennung Knallbrotschützen gefallen lassen, die Fuß- und Festungsartilleristen nennt der Soldat die Kanonenwischer, Festungsbanner und Wallrüttler; die österreichischen Gebirgsbatterien werden wegen der Maulfelle nach dem lateinischen mulus (Maultesel) die Maultatterien genannt. Bei der Infanterie gibt es Sandlatscher, Fußlatscher und Lachenpatscher, Stoppelhopfer, Dreckschamper. Die Jäger sind Laubrübe, Grünpechte, die Bioniere Maultürke. Der Train ist die Kolonne Drr! oder der Guß; die einzelnen Leute sind Trainbauern, Zwiebackkutscher oder, wegen der blauen Uniform, Weichendrager. Die Proviantbeamten sind Mehlmüller (über denen die Obermehlmüller stehen), Mehlsäcke oder Kommissbäder; der Divisionsintendant ist der Graupenmajor. In Oesterreich heißen nach Horn die Intendanturbeamten der administrative Generalstab oder die Zifferspione, während man die Verpflegungsverwalter spöttlich Verpflepperverwalter nennt. Unter den Dekonomiehandwerkern sind Schuster die Beschengte. Die Spielleute sind Spielmdöpfe, Spielhengste, das Federvieh oder die Hühner, und sie werden daher mit Kch! Kch! geschucht. Von dem mit einem Knüttel verglichenen Stabe des Tambours schreibt sich der Spottname Knüttelmuskantant her; die Hornisten sind das Hornvieh. Der Tambour ist ein Wirbeltier, Kalbtrumpeter oder Felltraktler, das Musikkorps insgesamt der Klim-Bim. Der Rekrut ist ein Remontekopf, Jungholz, Hammel. Der Gratz heißt bei den alten Mannschaften im Felde der Schwamm. Die Ersatzreservisten werden je nach der Gegend verschieden als Estimo, Plattfüße, Sackkarpen bezeichnet. Für die kleinen Leute der letzten Kompanien finden sich Spitznamen in reichster Auswahl: Mühlbingsfort, Zummelfort, Bankefinger, Stoppe (heißt, soviel wie Stöpsel), Brotbeutelhüpfer, Schützweiden, Sohlennägel, Zündkegel oder Sacktraten. Ein linker Flügelmann einer sächsischen Kompanie hieß nach Horn bei seinen Kameraden das „Bauchknepfen“ der Kompanie. Dagegen sind die großen Leute die Wischhölde. In einem anderen Kapitel werden die Ausrüstungsgegenstände der Soldaten behandelt. Die Halsbinde heißt der Gadiemen oder die Hundbinde (in Oesterreich). Die Stiefel sind Hochstapler, Kähne (Saalkähne, Elbkähne, Oberkähne) oder Quadratlatscher. Der Tornister ist bekanntermaßen der Affe, der Brotbeutel der Fressbeutel, Fußsack und gegebenenfalls der Hungerbeutel, das Gewehr wird die Knarre oder der Schießpögel, der Helm die Guratule oder Dunstkiepe und Dunstkebel genannt. Das Seitengewehr ist das Käse- oder Brotmesser, der Degen die Wempe oder der Schleppe; der Knüttel heißt der Schmachtstücken, die Beispitzen sind eiserne Kreuze oder Brigadefleischel. Offiziere in Dienstanzug gehen in Hut und Schleier. In Oesterreich heißen die schwarz-roten Streifen der Einjährigen die Intelligenzbrütel. Die verhillte Fahne wird Bataillonssregenschirm genannt. Das Dienstpferd ist der Dienstmops.

Gutes Allerlei.

Das Beschlagen der Schaulenster, welches dadurch entsteht, daß mangels einer Ventilation ein Temperaturunterschied eintritt zwischen der Außenluft und der Temperatur innerhalb des Schaulensters, läßt sich, wie die „Deutsche Techniker-Zeitung“ schreibt, durch Anwendung von Chlorcalcium wirksam beseitigen. Man nehme zu diesem Zweck für jedes Schaulenster je nach der Größe desselben zwei oder drei flache Schalen, fülle sie zur Hälfte mit Chlorcalcium und stelle sie in die Schaulensterkaje. Dadurch, daß das chemische Mittel die Feuchtigkeit mit großer Begierde aufsaugt, wird das Beschlagen der Fenster verhindert. Das Chlorcalcium kann man drei Tage lang benutzen und, wenn es bei mäßiger Wärme getrocknet ist, wieder verwenden. Das Klo kostet ungefähr 80 Pfg.

Zur rechten Zeit. „Muatta, 'n Bata is so schlecht!“ — „Schauts, Kinder, wie alles quat eing'richt' wird! Wenn jetzt 'n Bata net war übel wor'n, hätten wer z' wenig Knödeln g'habt z' Mittag.“

Wollen Sie so gut sein, Frau West, diese Briefe sogleich durch einen zuverlässigen Boten an ihre Adresse befördern zu lassen?

„Ich wußte, daß Martha nach dir geschickt hatte,“ sagte Heinrich, als die Hauswirthin sich mit den Briefen entfernte, „aber ich erwartete dich nicht so früh. Es thut mir leid, dich so erschreckt zu haben.“

„Es kommt mir alles wie ein Traum vor,“ flüsterte Ida. „Du bist also wirklich Marthas Gatte?“

„Aber, wie hast du nur je etwas anderes denken können?“

„Ich weiß selbst kaum, wie alles gekommen ist. Onkel Gustav bildete sich ein, Martha sei von jemand, der in jener entseßlichen Nacht von Brikow herübergeritten kam, ermordet und beraubt worden. Der Mann, welcher dem Reiter das Pferd verschafft hatte, verfolgte in Onkel Gustavs Auftrag die Spur bis hierher, und dessen sagte er, daß er ihn aufgefunden habe und daß sein Name Alfred Baumann sei. Wir dachten nun, — ich kann mich kaum befinden, weshalb, meine Gedanken sind noch ganz verwirrt — daß Martha anderen Sinnes geworden oder durch irgend eine Falschheit bestimmt worden wäre, dich aufzugeben und Baumann zu folgen. Und dann, Heinrich, dein Brief! Du vergißt deinen, unsere schlimmsten Befürchtungen bestätigenden Brief!“

„Den ich in einer Aufregung schrieb, die tausendmal größer war, als die deinige heute ist. Aber ich hätte ihn überhaupt nicht schreiben sollen, ich hätte gleich zu Martha kommen sollen.“

„O, warum thatest du das nicht! Wie viel Glend hättest du uns dadurch erspart!“

„Mache mir keine Vorwürfe, Ida! Unglück wäre in jedem Fall über uns gekommen. Aber ich habe schon lange eingesehen und Martha auch, daß es besser gewesen wäre, uns dir anzuvertrauen.“

„Aber weshalb das alles? Du hattest die Einwilligung des Vormundschaftsgerichts, du hattest Papas Zustimmung und warst volljährig, — was für Gründe konntenst du haben, ein Mädchen zu entführen, welches dir am nächsten Tage hätte angetraut werden sollen? Und was konnte dich bestimmen, deinen Namen abzulegen und einen falschen anzunehmen?“

Heinrich beugte sich dicht zu ihr und flüsterte schein:

„Ich mußte mich verbergen, liebe Ida; ich bitte dich, sprich nicht so laut, ich schwebe noch immer in der größten Gefahr. Wenn meine arme Martha nicht krank geworden wäre, würden wir uns heute abend schon in Spanien befinden. Ich mußte einen falschen Namen annehmen, und in dem Augenblick, in dem ich plötzlich um meinen Namen befragt wurde, fiel mir kein anderer ein, als der, der mich damals, Gott weiß es, nur allzuweise beschäftigte.“

Heinrich brach ab und starrte finster vor sich hin. Erst nach einer Weile fuhr er fort: „Nachdem ich den Namen aber einmal als den meinen genannt hatte, konnte ich nicht mehr zurück. Ich gelte also hier für Alfred Baumann.“

„Aber du bist Heinrich Vestow.“ Ida rief rasch die Augen. „Ich werde von nun an nur noch glauben, was ich mit meinen Augen sehe

und mit meinen Händen fühle. Wie blaß und verämbert du aussiehst! Gib mir deine Hand und sage mir noch einmal, daß du wirklich Heinrich Vestow bist!“

„Das bin ich allerdings,“ antwortete er, während ein mattes Lächeln über seine verhärmten Züge flog.

„Dann, mein Herr,“ sagte eine scharfe Stimme von der Thür her, „dann sind Sie mein Gefangener.“

„Ihr Gefangener?“ wiederholte Ida, während jeder Blutstropfen ihr Anblick verließ und ihr Herz sich zusammenkrämpfte, ohne daß sie noch recht wußte, weshalb. „Was soll das heißen? Wie können Sie Herrn von Vestow dieser Heirat wegen verhaften? Ich weiß, daß er meines Vaters Einwilligung hatte.“

„Sie irren sich über den Anlaß der Verhaftung dieses Herrn.“ Er wendete sich zu Heinrich: „Ich verhafte Sie, Heinrich von Vestow, Majoratsherr auf Rospau, unter der Anklage des vorbedachten Mordmordes, begangen an dem eben erwähnten Doktor Baumann in der Nacht vom 28. Juni letzten Jahres. — Wenn Sie sich ruhig fügen, so sollen Sie sich über keine unnötige Gewaltanwendung meinerseits beklagen haben.“

Endlich war es dahin gekommen! Der verfolgte, müdegekehrte Heinrich seufzte fast wie erleichtert auf, als er die Hand des Polizisten auf seiner Schulter fühlte. „Liebe Schwester,“ wandte er sich zu Ida, die mit zitternden Knien, sprach- und fassungslös neben ihm stand, „sei nicht so bekümmert, um meinethwillen, ich bin froh, daß es jetzt zur Entscheidung kommen

muß. Es wäre besser gewesen, wenn es gleich so weit gekommen wäre. Ich bitte dich nur, Sorge für die arme Martha und bringe es ihr schonend bei. Auch nicht der leiseste Schatten trifft sie, und auch ich bin nicht so schuldig, als man mich machen möchte. Ich i...“

„Je weniger Sie sagen, desto besser wird es für Sie sein,“ unterbrach ihn der Polizist, der an ähnliche Szenen gewöhnt war. „Ich sage Ihnen im voraus, daß, wenn Sie irgend eine Erklärung abgeben, ich dieselbe notieren und später bei der Verhandlung als Zeugnis gegen Sie gebrauchen werde.“

„Darf ich nicht ein paar Worte allein mit dieser Dame sprechen? Sie ist die Schwester meiner Frau.“

Der Polizist warf einen Blick zum Fenster hinaus und überzeugte sich davon, daß das Nebenzimmer keinen zweiten Ausgange hatte; dann sagte er: „Ich gebe Ihnen fünf Minuten Zeit.“

Leise traten Ida und Heinrich in das Zimmer, in dem Martha noch immer ruhig schlief, und dort, Idas Hand in der seinen, ihr Auge in ernster Frage, aber in vollem Vertrauen auf ihn gerichtet, erzählte Heinrich alles, was ihn in diese Lage gebracht hatte. Mit hastigen Worten berichtete er, weshalb er Martha heimlich zum Weibe nehmen und seinen Namen mit einem fremden vertauschen möchte; wie es möglich gewesen, daß ein so furchtbarer Verdacht auf ihn gefallen war, und wie er seit jener Unglücksnacht weder Frieden noch Ruhe gefant habe, sondern mit seiner armen Frau von einem Bersted zum andern habe fliehen müssen.

(Fortsetzung folgt.)

Gasthof zum deutschen Haus.

Sonntag den 22. Januar:

Gesangs-Konzert

des gemischten Chores, unter gütiger Mitwirkung der Konzert- und Opernsängerin Fr. Blanca Schurig aus Dresden.

Anfang punkt 7 Uhr. Kasseneröffnung 6 Uhr.

Karten, im Vorverkauf a 30 Pfg., sind zu haben bei den Herren Arthur Gebler, Turnwart Behold und Heinrich Elbrecht.

Nach dem Konzert Ball

nur für die Besucher desselben.

Um zahlreichen Zuspruch bittet

der gemischte Chor.

Gasthof zur Klinke.

Mittwoch den 18. Januar:

Grosses Konzert

vom Musikdirektor Otto Schäfer.

Anfang 1/2 8 Uhr. Eintritt 30 Pfg.

Im Vorverkauf 25 Pfg.

Nach dem Konzert

großer Ball.

Dazu laden ergebenst ein Otto Schäfer.

Adolf Beeg.

Gleichzeitig gestatte ich mir meinen diesjährigen

Karpfenschmaus

mit abzuhalten, wobei mit ff. Speisen und Getränken bestens aufwarten werde und Lade hierzu ganz ergebenst ein. Ad. Beeg.

Erbgericht Frankenthal.

Nächsten Sonntag und Montag den 22. und 23. Januar:

Karpfen-Schmaus.

Sonntag öffentliche Ballmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein

Paul Godert.

Radeberger Bankverein.

Galle, Schulze & Co.

Bank- und Wechselgeschäft

Telephon: 896. Radeberg i. Sa. Kirchstrasse 1.

Kassastunden: 1/2 9 Vorm. — 1 Nm. u. 3—6 Nachm.

Wir vergüten bis auf Weiteres für Bareinlagen auf Spar- oder Rechnungsbuch (Spareinlagen von Mk. 1,— ab)

bei täglicher Verfügung	3 1/2 0	Zinsen p. a.
einmonatlicher Kündigung	4 0 0	" " "
dreimonatlicher	4 1/2 0	" " "
sechsmonatlicher	5 0 0	" " "

und empfehlen uns ferner unter Zusicherung kulantester Bedienung und strengster Diskretion zur sorgfältigsten Ausführung aller in das Bank- u. Börsenfach einschlagender Geschäfte. Ständiges Lager in Staatspapieren und mündelsicheren Pfandbriefen.

Beachte Maße, Gewichte, Dezimal-, Tafel- u. Küchenwagen empfiehlt billigst Bruno Kunath, Großröhrsdorf

Zu Hochzeits-Geschenken

passend

empfehle mein bedeutend vergrößertes Lager in:

Spiegeln, Glas-, Porzellan- und Steingutwaren,

Hänge- und Tischlampen,

lackierten Blech- und Eisenwaren.

Spezialität: Emailirwaren, verzinnete Drahtwaren, als: Bogelfäßige, Fußabstreicher usw.

Alle Sorten Holzwaren, verstellbare Zuggardinen-Einrichtung, Rouleaux-

stangen, Wringmaschinen, Handwerkszeug, alles unter Garantie.

Echt Solinger Stahlwaren, als: Messer, Gabeln, Gabel- und Wiege-

messer, Scheren usw.

Grosse Auswahl!

Billige Preise!

Einer geneigten Beachtung sieht entgegen

Bruno Kunath, Grossröhrsdorf.

Bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Hals- u. Brustschmerzen, Lungenleiden, Keuch- und Stichhusten (blauer Husten bei Kindern) wie überhaupt in allen Fällen, wo nicht selten rascher Kräfteverfall des Patienten eintritt, ist der Gebrauch des seit 31 Jahren rühmlichst bekannten echten

Rheinischer Trauben-Brust-Honigs

als rein diätetisches Genuss-, Nähr- und Kraftmittel ersten Ranges dringend anzuempfehlen. Jeder Consument wird die Wohlthaten dieses überaus leicht verdaulichen, in jeder Hinsicht segensreichen, zugleich köstlichen Traubenpräparats in denbar günstigem Sinne kennen und schätzen lernen. a Flasche 1, 1 1/2 und 3 Mark.

Rudolph Philipp, Großröhrsdorf.

F. A. S. Schölzel

empfehle seine bekannt vorzüglichen

Filzwaren

zu soliden Preisen.

Wer Seide braucht verlange Muster von der

Hohensteiner Seidenweberei Lohe

Hohenstein-Grünthal Sa.

Größte Fabrik von Seidenstoffen in Sachsen.

Königlicher, Großherzoglicher und Herzoglicher Hoflieferant.

Spezialität: Brautkleider. Von 65 Pf. bis 1 M. das Meter.

Wegen Geschäfts-Aufgabe

zu verkaufen: Eine große Leinwand-Pressen, eine Indigo-Mühle, neuestes System, Rippen-Reifen, eine Stärke-Maschine, einige große Abzieh-Fässer, viele Webzeuge, drei mechanische Scheuertuchstühle, eine Spulmaschine, erb. von May und Kühling, Treiberpfeifen, viele Hand- druck-Formen, alles gut erhalten. Zu erfragen in der Exped. ds. Bl.

Bankgeschäft

sucht für Ostern 1899 einen

Lehrling.

Söhne achtbarer Eltern wollen ihre selbst- geschrieb. Off. u. B. R. in die Exped. ds. Blattes niederlegen.



Turnverein.

Donnerstag den 26. d. M. abends 1/2 9 Uhr:

Hauptversammlung

im Gasthof zur Rose. Die Tagesordnung hängt in der Turnhalle aus.

Um zahlreiche Beteiligung bittet d. Vors.

gebrauchte, gut reparierte Nähmaschinen

für Familien und gewerblichen Gebrauch, einige darunter besonders für Herren-Konfektion und Lederarbeiten, sind unter Garantie sehr preiswert zu verkaufen.

Robert Klatt, Nähmaschinenhandlung.

Diese Woche empfiehlt ichönes

Schweinefleisch

Gustav Zimmermann.

Wieder-Verkäufer

für reinen Bienenhonig in Gläsern sucht F. C. Froberg, Schriftführer d. Bienenz.-Vereins f. K o s w e i n u. Umg.

Ehren-Erklärung.

Die von mir gemachte Behauptung, Friedrich Rätner in Brettnig hätte unter seine Butter Talg gemischt, nehme ich zurück, indem meine Aussprache auf Ueber- eilung und Irrtum beruht.

Brettnig den 14. Jan. 1899.

Emilie Schöne, Butterfrau.

Gerösteten, reinschmeckenden

Kaffee empfiehlt a Pfd.

67

Pfennige

F. Gotth. Horn.

Gardinenstangen

hält vorrätig und empfiehlt Dr. Kunath, Großr.

Ausverkauf!

Ausverkauf!

Dunkle Burschen-Anzüge zur Konfirmation passend!

Winter-Überzieher

Damen-Jackets

Herren-Hosen

Herren-Anzüge

Winter-Joppen

Arbeits-Hosen

Dunkle Burschen-Anzüge zur Konfirmation passend!

zu jedem annehmbaren Preise.

Theodor Mainzer

Großröhrsdorf 208.

Großröhrsdorf 208.